NR. 288,
JUNI 2013

SLAVCON 2013 · ALL ABOUT LOVE · STAR TREK · IRON MAN 3

fandom observer

TACH AUCH …

Parallel zu disem FANDOM OBSERVER bin ich im Vorbereitungsstress des ersten großen Urlaubs diese Jahr, der für mich eine Premiere bedeuten wird. Zum ersten Mal in meinem Leben werde ich mich auf den Rücken eines Unpaarhufers namesn Equus ferus caballus, auch als Hauspferd bekannt, begeben. Der Traum vielleicht jedes pubertierenden Mädchens, aber vielelicht nicht unbedingt eines über vierzigjährigen SF- und Fantasy-Fans, denn eines ist mal klar ein Aragorn werde ich in diesem Leben nicht mehr. Egal, ich freue mich trotzdem darauf, in der Toskana wird das sicher viel Spaß machen.

Wo wir grad bei Mädchenträumen sind, diese Ausgabe dürfte auch etwas für die eventuellen heranwachsenden Töchter unserer Leser sein. Wir haben ein Interview mit einer Schülerin aus Köln geführt, die gerade zusammen mit einer Freundin ihren ersten eigenen Manga textet und zeichnet. Bei uns erzählt sie über die Arbeit am Manga und die Probleme beim Finden eines Verlages.

Außerdem berichtet Nina Horvath für uns vom SlavCon 2013 in Bratislava und hat dort einen abwechslungsreichen und faszinierenden Con erlebt. Daneben gibt es noch Rezensionen zum neuen Star Trek und zum dritten Iron Man, sowie Buchbesprechungen zu Dan Simmons und Matthias Falke

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Euch

OLAF FUNKE

INHALT

02	Editorial
02	PR 2700
03	Fanzine-Kurier
03	Dan Simmons
04	Matthias Falke
06	SlavCon 2013
08	Iron Man 3
09	Star Trek: Into Darkness
10	3096 Tage
11	Oblivion
12	All About Love
14	kurz & knapp, Impressum

Auf der Pressekonferenz:
(v. links nach rechts) Dirk Schulz, Christian Montillon, Klaus N. Frick, Andreas Eschbach

PERRY RHODAN ERREICHT BAND 2700!

NEUER ZYKLUS WIRD VON BESTSELLER-AUTOR ANDREAS ESCHBACH ERÖFFNET!

AM 17. MAI 2013 ERSCHEINT BAND 2700 DER PERRY RHODAN-SERIE. FÜR DIE LESER UND FANS DIESES NUN SEIT UNGLAUBLICHEN 52 JAHREN ERFOLGREICHEN SCIENCE FICTION-PHÄNOMENS AUS DEUTSCHER PRODUKTION, MAG DAS EIN »GEWÖHNLICHES« JUBILÄUM SEIN, EIN SOGENANNTER DOPPELNULLER-ROMAN, MIT DEM TRADITIONSGEMÄSS EIN NEUER ZYKLUS EINGELEITET WIRD. DEM IST JEDOCH DIESMAL – AUS MEHREREN GRÜNDEN – NICHT SO!

Zunächst einmal ist Band 2700 der erste Jubiläumsroman, der von einem Gastautor geschrieben wird; von einem überaus prominenten obendrein, denn Andreas Eschbach gehört seit vielen Jahren zur absoluten Elite der deutschen Unterhaltungsliteraten. Seine Bestseller wie zum Beispiel »Das Jesus-Video«, »König von Deutschland« oder »Herr aller Dinge« begeisterten bereits zahlreiche Leser und heimsten reihenweise Auszeichnungen ein.

In Sachen PERRY RHODAN ist Eschbach allerdings kein Frischling mehr. Schon in seiner Jugend war er der Serie verbunden, und 1975 erschien sogar eine Kurzgeschichte des damals 15-jährigen Schülers auf der Leserkontaktseite der Erstauflage. PR 2700 ist bereits Eschbachs vierter »Gastroman«. Zuvor zeichnete er für die Hefte 1935, 2295 und 2503 verantwortlich.

Wie oben erwähnt beginnt mit Andreas Eschbachs Geschichte, die aus gegebenem Anlass um zwanzig Seiten umfangreicher ist, als ein gewöhnlicher PR-Roman, ein neuer Handlungsabschnitt – Zyklus genannt. Dieser heißt »Das Atopische Tribunal« und wird bis Band 2799, also hundert Hefte lang laufen. Für Neu- und Wiedereinsteiger ist die Jubelnummer somit ein idealer Einstieg in das ebenso komplexe wie faszinierende Universum einer Serie, die nun schon über ein halbes Jahrhundert lang die fiktive Zukunftsgeschichte der Menschheit erzählt, und an der inzwischen die sechste Autorengeneration arbeitet!

Mit Band 2700 nimmt außerdem ein neues Exposé-Team seine Arbeit auf respektive sind die Leser in der Lage, das erste Ergebnis dieser Arbeit kritisch zu würdigen, denn natürlich haben Christian Montillon und Wim Vandemaan bereits vor vielen Monaten mit der Planung des neuen Zyklus begonnen. Dabei übernahmen sie die Fackel von Uwe Anton, der den Posten des Chefautors mit Band 2505 vom 2009 viel zu früh verstorbenen Robert Feldhoff geerbt hatte.

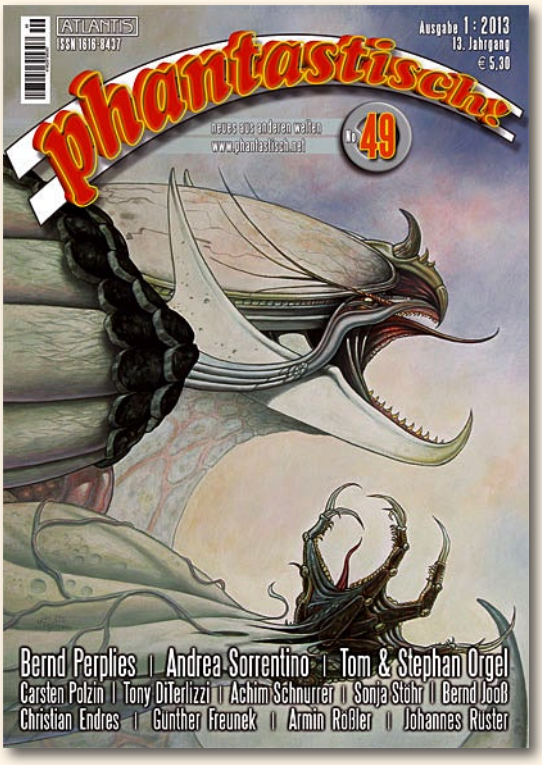
Auf der am 7. Mai in der Kölner Fotoakademie abgehaltenen Pressekonferenz zum großen Ereignis, waren dann auch alle anwesend: Der Autor Andreas Eschbach, die Expokraten Christian Montillon und Wim Vandemaan, Dirk Schulz, der Zeichner des Titelbilds von Band 2700, Miriam Hofheinz, E-Book-Expertin und ehemalige Mitarbeiterin der PR-Redaktion, sowie natürlich PERRY RHODAN-Chefredakteur Klaus N. Frick, der in seiner typischen schwäbisch-sympathischen Art durch die gut einstündige Veranstaltung führte.

Ich weiß nicht, wie es den zahlreich erschienenen Pressevertretern ging, aber mir hat die sehr locker und kurzweilig verlaufene Präsentation richtig Lust auf den neuen Zyklus gemacht. Mit Band 2700, der den Titel »Der Techno-Mond« trägt und als weitere Sonderausstattung ein grandioses Farbposter des Künstlers Arndt Drechsler enthalten wird, beginnt tatsächlich eine »neue Ära« – und das ist definitiv nicht nur ein leichtfertig hingeworfenes Marketing-Versprechen …

RÜDIGER SCHÄFER

FANZINES, FANZINES

FANZINE-KURIER



PHANTASTISCH! 49
68 Seiten DIN A 4, Mittelheftung, ISSN 1616-8437.
Auflage: 1.500 Exemplare, 5+30, 4er-Abonnement 21+20.
Kontakt: Atlantis Verlag Guido Latz, Bergstraße 34, 52222 Stollberg.
Internet: www.phantastisch.net, www.atlantis-verlag.de.

DER HOBBIT ist in den bundesdeutschen Kinos zwar bereits gelaufen (bzw. der erste Teil, naja …), PHANTASTISCH! 49 bietet dennoch zwei Artikel zu diesem Thema an. Als Nachzügler …?! Aber nicht zu der Verfilmung. „Auf den Hobbit gekommen“ von Christian Endres berichtet nicht nur der Autor darüber, wie es zu seinem ersten Kontakt mit DER (KLEINE) HOBBIT als Buch kam, sondern von dem der Autoren Markus Heitz, Bernd Frenz und Jonas Wolf sowie der Zeichner David Wenzel und David Petersen. Sie wissen die Faszination, die vor allem der erste Lektüre des HOBBITS auf sie ausübte, zu vermitteln.

Über „Wo die wilden Hobbits wohnen“ berichtet Tony DiTerlizzi. Äh, nein, natürlich nicht. Sondern über den Zeichner Maurice Sendak, der Titelbilder und Innenillustrationen für Kinder- und Jugendbücher schuf. Und der Ende der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts beinahe eine Neuausgabe des HOBBITS illustriert hätte. Ein Missverständnis zwischen Tolkien und Sendak sowie seine Erkrankung verhinderten dies. Eine interessante Randnotiz in der Publikationsgeschichte der verschiedenen Romane und Kurzgeschichten, die Tolkien in seiner Mittelerde ansiedelte.

Der interessante Artikel in dieser PHANTASTISCH!-Ausgabe ist zweifellos „Kassiber – Verbotenes Schreiben“ von Achim Schnurrer. Er berichtet darüber, unter welchen Umständen Autoren, die meist aus politischen Gründen inhaftiert waren, ihre schriftstellerische Arbeit im Gefängnis fortsetzten. Dass es sich dabei nicht um Autoren der Phantastik (im weitesten Sinn) handelt, mindert die Relevanz des Artikels selbstverständlich nicht. In seiner Serie „Klassiker der phantastischen Literatur“ stellt Achim Schnurrer mit Sergey Prokofjev (1891 – 1953) einen Autor vor, der zwar auch politisch verfolgt (in der UdSSR), aber offenbar nicht inhaftiert wurde und dessen phantastische Erzählungen wohl nur einen geringen Teil seiner kreativen Aktivitäten darstellten; vor allem arbeitete Prokofjev nämlich als Komponist.

Einen modernen Klassiker der Science Fiction-Literatur bringt Hermann Ibendorf in das Gedächtnis der Leser zurück: „‚Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen ...' – … und andere politisch unkorrekte Ansichten“. Er stellt die inhaltlich bahnbrechenden DANGEROUS VISIONS-Anthologien des US-amerikanischen Autors und Herausgebers Harlan Ellison vor. Zwei davon sind als Originalausgaben erschienen, die dritte, die umfangreichste, erwartet noch ihre Veröffentlichung. Die erste DANGEROUS VISIONS-Anthologie erschien 1970 zweigeteilt und gekürzt bei Heyne, von der zweiten sind nur einzelne Kurzgeschichte auf deutsch veröffentlicht worden. Ein Trauerspiel, wenn man bedenkt, welche literarischen Schätze sich in den DANGEROUS VISIONS-Anthologien verbergen müssen!

In einem größerem Ausmaß als üblich sind Beiträge über Comics in PHANTASTISCH! 49 vertreten. Sonja Stöhr stellt in „Es war einmal in New York“ umfangreich die Serie FABLES vor, und Christian Endres nimmt „Abschied von einer Comic-Legende“, nämlich von dem im vergangenen Jahr verstorbenen Zeichner Joe Kubert.

Die Auswahl der Interviewpartner in der vorliegende Ausgabe ist sehr vielfältig. Neben dem bereits etablierten und und inhaltlich breit gefächerten Autor Bernd Perplies, der Fantasy-, Post doomsday- und PERRY RHODAN-Romane verfasst hat, wird auch mit den Brüdern Tem und Stephan Orgel gesprochen, die mit ORKS VS. ZWERGE (Heyne, 2012) gerade ihr erstes Werk vorgelegt haben. Mit Carsten Polzin wird der Herausgeber der Fantasy-Reihe des Piper Verlages interviewt und mit Andrea Sorrentino ein Comiczeichner, letzterer kürzer als bei den anderen Gesprächspartnern. Und wieder ist festzustellen, dass es sich bei den Interviews keineswegs um ein stereotypisches Frage- und Antwortspiel handelt, sondern dass die Interviewer die Arbeiten und Aktivitäten ihrer Gesprächspartner kennen und individuell darauf eingehen.

Die einzige Kurzgeschichte in PHANTASTISCH! 49 stammt von Armin Rößler. Auf einem Planeten haben sich Menschen eingerichtet, ohne die Möglichkeit, mit ihrer Heimat Kontakt aufzunehmen und in sie zurückzukehren. Der jugendliche Protagonist macht sich mit seinem einheimischen Pendant auf dem Weg, um „Feuergeister“ zu suchen – und findet ein Raumschiff, das ein funktionsfähiges Funkgerät enthält! Das ist simpel gestrickt; es wird nicht klar, ob das entdeckte Raumschiff eines der Menschen ist und ob es der Protagonist oder zumindest seine Eltern bedienen können (naja, oder zumindest nur das Funkgerät …).

Auch die Nr. 49 ist eine solide, lesenswerte Ausgabe des PHANTASTISCH!-Magazins, nach der große Jubiläums unmittelbar bevorsteht und, wie sollte es anders sein, Erwartungen weckt.

ARMIN MÖHLE, WALLENHORST

PERRY RHODAN: MEISTER DER INSEL – GELEITZUG NACH ANDROMEDA
144 Seiten DIN A 5, Seitenbindung.
Auflage: 25 Exemplare (4. Auflage), 6+50 plus Versandkosten.
Kontakt: TERRANISCHER CLUB EDEN, Kurt Kobler, Feuerwerker Str. 44, 46238 Bottrop, E-Mail: kontakt@terranischer-club-eden.com.
Internet: www.terranischer-club-eden.com.

Viele PERRY RHODAN-Leser, insbesondere die älteren, sind der Überzeugung dass der Zyklus DIE MEISTER DER INSEL (Band 200 bis 299) der Beste war, an den allenfalls noch M87 (Band 300 bis 399) heranreicht, der aber nie übertroffen wurde.

Selbst wenn die Lektüre schon eine Weile zurückliegt, erinnert man sich noch sehr gut und gern an die faszinierenden Welten, die die damaligen Autoren (u. a. K. H. Scheer, Clark Darlton, William Voltz) schufen, an die interessanten Völker und die schillernden Charaktere.

Wäre dieser Zyklus zwei, drei oder vier Jahrzehnte später geschrieben worden, hätte man ihn gewiss unterteilt und mindestens doppelt so viele Bände herausgeholt. Ob das gut gewesen wäre, darf man bezweifeln, denn auch der Schreibstil der Heftromane der 1960er Jahre gehört zu den MdI dazu. Die Helden sind noch kernige Raumfahrer, es wird geballert und das Universum gerettet, wobei the sense of wonder ständig spürbar ist, anders als in späteren, routiniert herunter geschriebenen, unnötig ausgewalzten Bänden und Zyklen, die einem neuen Heldenverständnis geschuldet waren/sind.

Natürlich sind viele Themen innerhalb des MdI-Zyklus‘ der vordergründigen Spannung und dem Tempo zum Opfer gefallen und wurden, weil nebensächlich, nicht berück-

sichtigt. Damals hinterfragte der Leser auch nicht jedes Heft bis ins letzte Detail, sondern genoss einfach das aufregende Abenteuer. Lückenfüller bzw. in sich abgeschlossene Einzel- und Doppelhefte gab es natürlich so manche, in denen man die Punkte hätte einbinden können, die man aus heutiger Sicht vermisst.

Ein kleines Manko, das man nun zum Anlass nimmt, Fan-Romane zu schreiben, die diese offenen Fragen beantworten sollen. Dabei halten sich die Autoren streng an die Vorgaben des PERRY RHODAN-Universums, benutzen bekannte Charaktere und fügen eigene Figuren hinzu.

GELEITZUG NACH ANDROMEDA von Norbert Mertens (nach einer Idee von Kurt Kobler) befasst sich mit der Frage, auf welche Weise die terranischen Schiffe, die in der Nachbargalaxie gegen die MdI und deren Hilfsvölker kämpfen, Nachschub erhalten:

Oberst Anson Tesker, der aufgrund einer Verletzung, die er sich im Einsatz zuzog und die nie richtig heilte, aus dem aktiven Dienst ausschied, erscheint es wie ein Geschenk des Himmels, als man ihm das Kommando über die SKARG anbietet, einen arkonidischen Robotraumer, der für den Flug mit dem Versorgungskonvoi umgebaut wurde.

Mit an Bord geht der arkonidische Ingenieur Andor da Calbur, der sogleich vom Gehirn des Schiffes als „Erhabener“ identifiziert und somit in der Befehlskette Tesker vor die Nase gesetzt wird. Das sollen jedoch nicht die einzigen Probleme bleiben. Erst nimmt die SKARG die Überlebenden eines feindlichen akonischen Schiffes an Bord, die um Hilfe baten, dann gerät sie in die Gewalt der Tefroder, einem Hilfsvolk der MdI.

Von diesen erfahren sie, dass ein Transmitter in der Nähe des Sol-Systems installiert werden soll, über den eine tefrodische Flotte die Zentralwelt der ahnungslosen Terraner angreifen will …

Norbert Mertens konzentriert sich auf die erste Etappe des GELEITZUGS NACH ANDROMEDA, die gleich zu Beginn mit Komplikationen aufwartet – und ab da wird alles nur noch schlimmer. Schließlich sind die Crewmen der SKARK die Einzigen, die von den Invasionsplänen der Tefroder wissen und sie vielleicht vereiteln können.

Parallel zur spannenden Handlung, teils in Rückblenden, baut der Autor seine kleine Schar an Charakteren detailliert und individuell auf. In einigen Nebenfiguren erkennt man unschwer Autoren, die die PERRY RHODAN-Serie prägten, und Personen aus dem Umfeld von Norbert Mertens.

Weniger gelungen ist ihm die Quotenfrau Kharoly von Sefkol. Offenbar versuchte er, mit ihr auf humorige Weise ein bisschen Romantik in die Handlung zu tragen, was jedoch gründlich misslungen ist. Zum einen möchte man bezweifeln, dass es an Bord eines Schiffes keinerlei weibliche Besatzungsmitglieder gibt, die anstelle eines Kadetten auf eine Gefangene aufpassen (und sich nicht von ihr um den Finger wickeln lassen würden). Zum anderen benimmt sich die Akonin nicht wie eine erwachsene Frau, sondern ausgesprochen albern. Allerdings hatten und haben auch die meisten anderen PERRY RHODAN-Autoren Schwierigkeiten, überzeugende Protagonistinnen zu schaffen. Das ist aber auch schon das Einzige, was negativ auffällt.

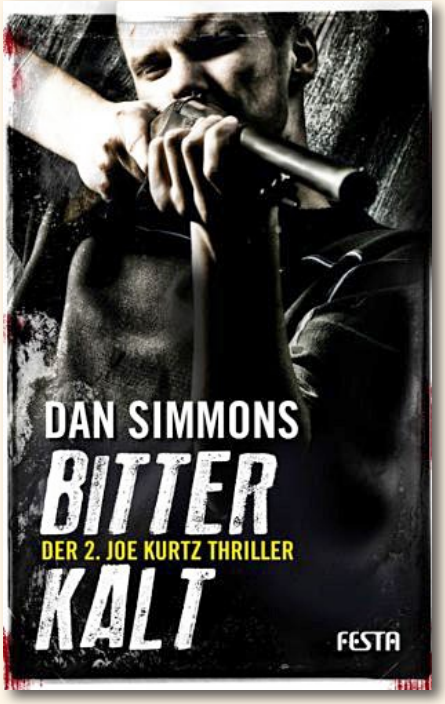
Norbert Mertens schreibt kurzweilig und schafft es, das PERRY RHODAN-Universum, wie man es kennt, in Szene zu setzen und ihm ein weiteres, glaubwürdiges Kapitel hinzuzufügen.

Abgerundet wird der Band durch ein Glossar nebst Abbildungen, Autoren-Porträts und Illustrationen in schwarz-weiß. Letztere stammen von Raimund Peter, der auch das farbige, zum Thema passende Titelbild lieferte.

Die Gestaltung des Bandes gefällt: Paperback mit umlaufenden Hochglanzcover, einem den Romanheften nachempfundenes Layout, bei dem auch nicht die Einleitung und das Kästchen, das die Hauptfiguren vorstellt, vergessen wurden. Das Papier ist von guter Qualität, der Druck sauber, das Lektorat vorbildlich.

Für ein Fan-Projekt ist GELEITZUG NACH ANDROMEDA ein wirklich beachtenswerter Roman, bei dem alles stimmt – und der zweifellos mit den Werken der professionellen PERRY RHODAN-Autoren mithalten kann.

IRENE SALZMANN, KRANZBERG



DIE HANDLUNG DES ZWEITEN JOE KURTZ THRILLER SCHLIESST SICH FAST NAHTLOS AN DIE GESCHEHNISSE AUS DEM ERSTEN ROMAN AN. NACHDEM JOE KURTZ DEN MORDEN AN DEN PATEN DER FARINO-FAMILIE UND DESSEN TOCHTER MIT HEILER HAUT ENTKOMMEN IST, WEISS ER FÜR DEN GESCHMACK DES SOHNS DES ERMORDETEN PATEN ZU VIEL. SEIN LEBEN IST EINMAL MEHR IN AKUTER GEFAHR UND WENN „LITTLE SKAG“ FARINO NICHT SOLCH EIN GEIZHALS WÄRE, DANN HÄTTEN WEITAUS FÄHIGERE KILLER ALS DIE DREI MIT DENEN ES KURTZ GLEICH ZU BEGINN DES ROMANS ZU TUN BEKOMMT, IHN LÄNGST AUS DEM WEG GERÄUMT.

So aber gelingt es ihm auf effiziente und brutale Art und Weise diesem Stümperkommando zuvor zu kommen und zu überleben. Obwohl die Straßen mit Gangstern geflastert sind, die für seinen Tod bezahlen als auch sich das Kopfgeld holen würden, konnte ihn noch keiner überraschen.

Nun aber tritt eine neue Spielerin aufs Spielbrett: Angelina Farino, die älteste Tochter des nun toten Führers eines der wichtigsten Mafiaclans. Sie, deren Lebensweg ebenfalls von Gewalt gezeichnet ist, weiß ganz genau, wie sie Kurtz für ihre eigenen Pläne einspannen kann. Sie eröffnet ihm, dass der Anführer der zweiten Mafia-Familie Buffalos den Tod an Kurtz ehemaliger Partnerin und Mutter seiner einzigen Tochter befohlen hat. Auch wenn Kurtz äußerlich gelassen auf diese Nachricht reagiert, gärt es in ihm. Anscheinend ist er bisher getäuscht worden und der Tod seiner Partnerin liegt ganz anders als er bisher angenommen hat.

Natürlich sucht er einen Weg sich an dem wahren Auftraggeber zu rächen und geht dabei für ihn ungewöhnliche Risiken ein. Letztlich ist er sogar bereit sein Leben für seine Rache zu geben. Die Angelegenheit verkompliziert sich, als er mehr oder weni-

ger widerwillig einen Auftrag übernimmt, der sich als deutlich komplexer und gefährlicher herausstellt, als dies zu Beginn den Anschein hatte. Er kommt einem Massenmörder auf die Spur, der über Jahrzehnte hinweg unerkannt geblieben ist und aus einer gut bürgerlichen Existenz heraus seine Verbrechen begeht. Dank der Fähigkeit immer wieder in neue Identitäten zu schlüpfen, wurde nie jemand auf ihn aufmerksam.

So findet sich Kurtz alsbald mitten im Fadenkreuz von verschiedenen Parteien, die allesamt daran interessiert sind ihn so rasch wie möglich aus dem Weg zu räumen. Mehr oder weniger allein auf sich gestellt, versucht er seine Gegner so zu manipulieren, dass es ihm zu Vorteil gereicht. Allerdings scheint er sich diesmal ein wenig viel vorgenommen zu haben.

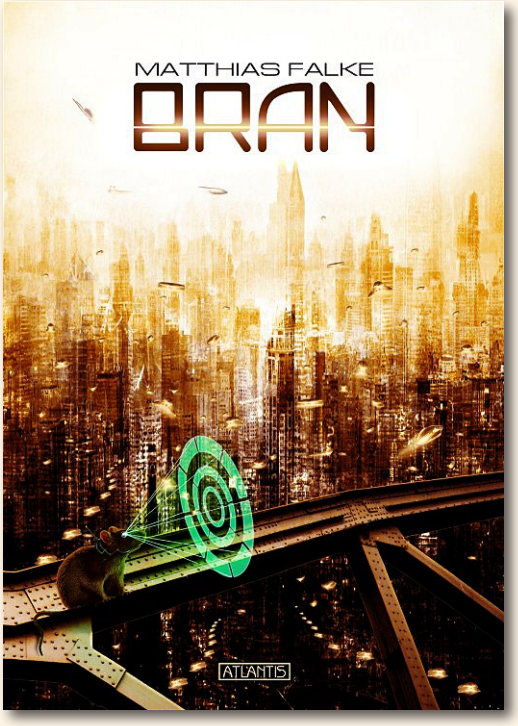
Joe Kurtz geht auch im zweiten Teil seinen ganz eigenen Weg. Rücksicht auf sich selbst nimmt er dabei kaum. Sein Leben ist ihm nicht allzu viel wert, aber er kümmert sich um seine wenigen Freunde und vor allem um seine kleine Tochter, die er aus der Ferne zu beschützen weiß. Lakonisch und nach außen hin emotionslos schreitet er durch die Handlung. Von einer positiv besetzten Figur ist er dabei weit entfernt. Als Leser steht man zwar auf der Seite dieses Einzelkämpfers, fragt sich aber immer mal wieder, ob man solch einem Menschen seine Sympathien geben sollte. Letztlich ist Kurtz nicht viel besser als seine Gegner, auch wenn diese alle ein bis zwei Stufen verruchter sind als er.

Dan Simmons Ausflug ins Thriller-Genre kann man durchaus als gelungen bezeichnen. Tiefgreifende Charakterstudien darf man allerdings nicht erwarten. Dafür aber eine durchaus rasant in Szene gesetzte Handlung, die mit einigen Wendungen aufwarten kann. Es wird zudem geblutet und gestorben und Simmons lässt seine Leser sehr intensiv daran teilhaben. Insofern kein Roman für leicht besaitete Gemüter.

Insofern passen die Joe Kurtz-Romane sehr gut in das Programm des Festa-Verlags, der auch in seiner Crime-Reihe Romane verlegt, die für die großen Taschenbuchverlage dann doch ein wenig zu heftig sind. Gerade Leser von etwas härteren Thrillern dürften hier fündig werden.

ANDREAS NORDIEK

DAN SIMMONS:
BITTERKALT
Festa Verlag;
Taschenbuchausgabe;
Originaltitel: Hard Freeze
Übersetzung: Manfred Sanders
USA: 2002
D: Februar 2013
380 Seiten



DER ROMAN BEGINNT MIT EINEM DURCHAUS KLASSISCHEN SETTING. STRANER WIRD IM AUFTRAG DES SENATORS BRIGHTON AUF DEN NACHBARPLANETEN ZHID ENTSANDT. ER SOLL HERAUSFINDEN, OB DAS DORTIGE REGIME ETWAS MIT DEM PLÖTZLICHEN VERSCHWINDEN VON SENATOR TOBEY RICHARDS ZU TUN HAT. RICHARDS WAR DURCHAUS KEIN FREUND DES REGIMES UND SO LIEGT ES NAHE, DASS DIE VERANTWORTLICHEN FÜR DAS VERSCHWINDEN IN DER FÜHRUNGSRIEGE DES NACHBARPLANETEN VON RANGKOR ZU SUCHEN IST. Die beiden Planeten könnten unterschiedlicher nicht sein. Auf der einen Seite das demokratisch organisiert Rangkor, hoch industrialisiert, mit einem gemäßigtem Klima versehen, vergleichbar mit dem Lebensstandards Westeuropas. Auf der anderen Seite dann Zhid, ein extrem heißer Planet, dessen Bevölkerung fast durchweg in einer einzigen Mega-City lebt. Diese stellt einen brodelnden Moloch dar, einen unorganisierten Ameisenhaufen, in dem das Leben nur so pulsiert.

Straner versucht hier, völlig auf sich allein gestellt und mit keinerlei „Beziehungen“ ausgestattet, in Zhid regelrecht einzutauchen. Er hofft von dieser überschäumenden Menschenmenge assimiliert zu werden, um so im ersten Schritt ein Gefühl für die Menschen dieses Planeten zu bekommen. Er hat keinerlei Hinweise von Richards bekommen, wo er eigentlich mit seinen Recherchen anfangen soll. Eigentlich ein von vornherein völlig unmögliches Unterfangen. Stell er zu viele Fragen, fällt er selbst in dieser Mega-City irgendwann auf. Stellt er gar keine Fragen, kann er Monate oder gar Jahre in diesem menschlichen Gewimmel verbringen, ohne etwas in Erfahrung zu bringen.

So bleibt Falke dann auch nichts anderes übrig, als Straner zufällig gleich im ersten Kapitel mit einer der Herrschenden zusammentreffen zu lassen. So bedingt dann das eine das andere, ohne dass zu viel Leerlauf in die Handlung hineingerät. Für den Leser ist dieser Kniff des Autors aber so offensichtlich, dass er sich fragt, warum der Autor sich selbst in solch eine Ecke gedrängt hat.

Eine Stärke von Falke ist die Ausarbeitung seiner Handlungsschauplätze. Die Mega-City von Zhid, aber auch die leere und lebensfeindliche Wüste, beschreibt er in markanten und teilweise auch blumigen Worten. Seine Wortwahl passt zu dem rauen, pulsierenden Gewimmel einer Mega-City, in der ein Menschenleben schnell erblüht aber ebenso schnell auch verwelkt. Straner, der das ruhige, besinnliche, überschaubare Rangkor gewohnt ist, erlebt so etwas wie einen Kulturschock. Dabei dürften Falkes Schilderungen von Rangkor und Zhid durchaus reale Vorbilder haben, die er einfach in ein SF-Gewand gekleidet hat. Zu sehr erinnern seine Schilderungen von Zhid an asiatische Mega-Cities.

Die Handlung entwickelt sich dann Richtung Zeitreise-Roman, denn Straner findet heraus, dass es einen Tobey Richards durchaus gegeben hat. Allerdings ist dieser bereits seit Jahrzehnten von der Bildfläche verschwunden. Es scheint fast so als wäre die Vergangenheit manipuliert worden, in dem irgendjemand den jungen Richards getötet und seine Existenz somit ausgelöscht hat. Wie fast bei allen Zeitreise-Romanen kämpft auch Falke mit den dabei auftauchenden Schwierigkeiten die entstehen, wenn jemand in die Vergangenheit reist, um diese zu verändern.

Straner, als Hauptfigur, wird ein wenig zu oberflächlich geschildert. Man erfährt als Leser nicht sehr viel über ihn. Seine Motivation diesen Auftrag auszuführen, ist mit Geld zu einfach dargestellt. Zudem befindet er sich fast durchweg in weiblicher Gesellschaft, an der entweder er sexuell interessiert ist oder die ihn in dieser Hinsicht interessant finden. Handlungstragend ist dies nicht gerade.

Der Roman konnte mich insgesamt nicht überzeugen. Falke hat durchaus seine Stärken, die er auch in seinen anderen Romanen und Kurzgeschichten immer wieder unter Beweis steht, aber in dem einen oder anderen Bereich ist noch deutlich Luft nach oben. Ich bin gespannt, ob sich Falke in den kommenden Jahren weiterentwickeln wird und deshalb werde ich hin und wieder eines seiner Werke lesen.

ANDREAS NORDIEK

MATTHIAS FALKE:
BRAN

Atlantis Verlag;
Originalausgabe;
Februar 2013; 252 Seiten

FACETTENREICHER CON IN DER SLOWAKEI

GENAUGENOMMEN FÜHRT MICH ALS ÖSTERREICHERIN DER BESUCH VON CONVENTIONS PRAKTISCH IMMER INS AUSLAND UND ES WAR AUCH NICHT MEINE ERSTE IN DER SLOWAKEI (DAS WAR LETZTES JAHR DER ISTROCON, DER IN DIESEM JAHR AUCH GLEICHZEITIG DER PARCON WAR), ABER WIEDER EINMAL HAT MICH DIESES LAND MIT SEINEM ABWECHSLUNGSREICHEN FANDOM ÜBERRASCHT!

Dieses Mal – im April 2013 - stand ein Besuch zum SlavCon in Bratislava an. Der ist übrigens dreitägig, aber wir waren lediglich am mutmaßlich stärksten Tag, dem Samstag, dort. Mir wurde zwar schon im Vorfeld von dem slowakischen Bekannten (wir hatten einander am Eurocon in Zagreb kennengelernt), von dem ich davon erfahren hatte, versichert, es würde sich nur um eine kleine Convention handeln. Aber egal – auch das kann schön sein und mit gerade mal einer Stunde Fahrzeit von Wien aus und einem moderaten Eintrittspreis kann ja nicht so viel schief gehen. Da muss man nicht so groß planen wie mit Zugfahrt von mehreren Stunden oder gar Flug und Hotelaufenthalt, wie das bei anderen Cons der Fall ist. Da fährt man einfach rüber, das muss nicht das Highlight des Jahres werden, immerhin hat man weder viel Zeit noch viel Geld investiert. Und halbwegs gut wird es auf jeden Fall, wenn man gleich ein paar Fans mitbringt.

Das war mit ein Anlass für den Trip – immerhin hatte Roger Murmann, im deutschen Fandom wohl insbesondere als Organisator des BuchmesseConvents bekannt, justament zu der Zeit einen Wienurlaub angesetzt. Die Idee, bei den Nachbarn mal eben schauen zu gehen, wie die ihre Cons so machen, hat ihn auch gleich begeistert. Vielleicht gibt es ja sogar ein paar neue Impulse für den BuCon! - Mit von der Partie waren weiters ein Vertreter des Fandom-Urgesteins, Franz Rottensteiner (all seine Leistungen rund um die phantastische Literatur aufzuzählen, würde den Rahmen des Artikels sprengen, ich persönlich halte die Herausgeberschaft der phantastischen Bibliothek Suhrkamp für besonders herausragend), der Graphiker Johann Peterka (bekannt durch seine zahlreichen Illustrationen für große Verlage wie Bastei), Markus Bayr (SF-Fan und Hobbyfotograf), Goshka Wilk (Vertreterin des polnischen Fandoms und Übersetzerin, die inzwischen in Wien lebt), sowie meine Wenigkeit. Also alles in allem eine illustre Runde und schon die Zugfahrt könnte man getrost als „ReIexaCon“ bezeichnen.

In Bratislava angekommen, stellte sich die Frage nach dem Weg. Meine ausgedruckte Wegbeschreibung von der Homepage des Cons, die ich durch eine Übersetzungsmaschine gejagt hatte, sorgte zwar angesichts der teils ungewöhnlichen Formulierungen für Erheiterung, aber immerhin: Es stand ganz klar da, welche Buslinie in welche Richtung man vom Bahnhof aus nehmen musste und in welche Straßenbahnlinie umzusteigen sei. Am Ziel angekommen, waren wir erst etwas ratlos, bis jemand entdeckt hat, dass da ja mit Kreide „SlavCon“ mit Hinweispfeil auf den Gehsteig gemalt stand. Da war jemand auch wirklich fleißig, diese Hinweise wiederholten sich in regelmäßigen Abständen. Eine sehr simple und kostengünstige Idee, aber die einfachsten Lösungen sind ja bekanntermaßen auch meistens die besten!

Das „Einchecken“ verlief trotz unserer mangelnden Fremdsprachenkenntnisse unproblematisch. Die meisten Slowaken, vor allem die jungen, sprechen Englisch und nicht wenige davon zusätzlich Deutsch. Mit Feindseligkeiten als Ausländer hat man es da meiner Erfahrung nach nicht zu tun – auch nicht irgendwo auf der Straße, wenn man stockend in einem Sprachengemisch nach dem Weg fragt - und gerade bei so einer Veranstaltung habe ich das Gefühl, dass das Conhelfer, aber auch normale Gäste es sogar ganz interessant finden, wenn mal wieder ein paar Neue aus einer ganz anderen Gegend kommen. Ich wurde auch ein paar Mal auf Slowakisch angequasselt und da ist niemand zurückgeprallt, wenn ich gesagt habe, dass ich nichts verstehe. Da wurde einfach rasch die Sprache gewechselt, fertig.

Ich habe dann auch sehr schnell meinen Bekannten erspäht, der uns dann auch an eine der Organisatorinnen, eine sehr junge Dame im Hexenkostüm, weitergereicht hat. Die hat sich Zeit für uns genommen – und dabei hat ein Organisator sicher genug Stress auf dem eigenen Con – extra nur uns paar Leuten ein paar Worte auf Englisch über den SlavCon zu erzählen. Auch sie meinte, es wäre nur ein kleiner, nationaler Con und hat uns dann noch empfohlen, an welchen Aktivitäten wir ohne Slowakischkenntnisse teilnehmen könnten. Die Palette reichte von Axtwerfen bis Konzert. Wir haben uns dann auch einen Filk-Musiker angehört, der unverständlich, aber flott und fröhlich dahinsang und sogar eine Mundharmonika auspackte.

Treppenaufgang zum SlavCon. Von links nach rechts: Nina Horvath, Johann Peterka, Malgorzata „Goshka“ Wilk, Franz Rottensteiner

Das größte Erstaunen löste aber erst einmal der Imbissstand aus. Bier um einen Euro??? Wie, wo, was und vor allem: Was ist das denn für eine Plörre? – Aber nein, kein unsägliches Gesöff, sondern die Marke Velkopopovický Kozel, was meiner Ansicht nach sogar zu den weltbesten Bieren gehört. Der Preis galt für einen halben Liter.

Doch der Umstand dieser erfreulichen „Unterstützung des Socializing-Prozesses“ sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch das Programm recht vielfältig war. Allein zur Science-Fiction gab es so unendlich viel Interessantes, dass man es als Fan plötzlich zu bereuen begann, weil man es verabsäumt hat, Slowakisch zu lernen. Und das in über zehn Programmschienen! Ein echter Wahnsinn, zumal ich reingeschaut habe: Da sitzen überall nicht so wenige Gäste drinnen. Ich frage mich so im Ver-

SlavCon Organisatorin erklärt der Reisegruppe aus Wien die SlavCon-Idee und gibt Programmempfehlungen

gleich mit deutschen Cons (mit österreichischen Cons vergleiche ich nicht, da wir diese Conkultur in dem Sinne gar nicht haben): Warum verdammt noch mal haben die Slowaken alle in einem fort betont, wie klein der Con ist?

Es waren wirklich überall Leute. In den Panels, in der Lobby im Erdgeschoss, wo auch die Kantine war, in einer Art Leseecke, bei den Verkaufsständen im ersten Stock. Im Waschraum standen auch die Mädels rum, aber die meiste Zeit wurde nicht etwa verbracht, um sich zu schminken, sondern um sich über die aufgehängten, fannischen Scherzbilder zu amüsieren – da hatte das Dekoteam wirklich ganze Arbeit geleistet und ich nehme mal an, dass auch die Herrentoilette nicht verschont geblieben ist. Es war auch ein gewisser Andrang zu bemerken, als Autoren ihre Signierstunden hatten. Nirgendwo gab es ein Gequetsche und Geschiebe, aber überall eine erkleckliche Zahl an Personen. Gerade so viele, dass man sich überall wohlfühlt. Während besonders begehrter Panels wurde es etwas leerer, aber die Leute sind danach wieder nach aus dem Saal geströmt. Natürlich mag wegen großem Andrang keiner Staus oder keine Sitzgelegenheit zu haben, aber für die gute Stimmung sind leere Conhallen erst recht tödlich. War aber überall gut belebt, und das bei dem vielen Platz, den die da hatten!

Und: Es ging ja noch weiter. Draußen war ja noch ein Mittelaltercamp. Da wurde über offenem Feuer in einem Kessel gekocht, man konnte Axtwerfen probieren, unter Anleitung mit Schaumstoffwaffen kämpfen oder lebendige Vögel wie beispielsweise Eulen bewundern. Manche Fans waren auch einfach nur draußen, um ein wenig mit Gleichgesinnten zu plaudern und den strahlenden Sonnenschein zu genießen.

Natürlich war es ein Manko, die Landessprache nicht zu beherrschen, aber es war auf jeden Fall ein sehr schöner Ausflug, den wir noch mit einem Abendesse in der Innenstadt beendet haben.

Fast sogar war das Ganze ein kleines Convention-Utopia.

Woran liegt es? – Nun, ich denke, daran, dass Menschen, die in verschiedene Fassetten des phantastischen Fandoms vertreten, dort offenbar sehr gut miteinander auskommen. Eine Menge um signierende Autoren. Ein Vortrag über Star Trek. Manga-Cosplayer. Ein Mittelaltercamp. Ein Filk-Musiker. Eine jugendliche Zauberschülerin, die im Zuge eines Rollenspiels eine Wiesenblumenstrauß pflücken musste, hetzt durch die Gänge, um sich dafür an einem der Stände ein magisches Amulett abzuholen. Komischerweise passt das dort zusammen.

Im deutschsprachigen Raum jedoch werden diese verschiedenen Gruppierungen einfach nicht so recht warm miteinander und überall gibt es eigene Veranstaltungen und alles jenseits des absoluten Mainstreams bleibt natürlich denkbar besucherschwach. Mitunter wird der Austausch versucht, aber dann hat meist eine Gruppierung die Rolle des gerade mal geduldeten Untermieters inne und so mancher fragt sich dann zu Recht, warum er ausgerechnet auf einen bestimmten Con musste, um dann vor drei Leuten aus seinen Kreisen, denen er ohnehin hinlänglich bekannt ist, sein Panel zu halten. Ich weiß echt nicht, wie die das in der Slowakei machen, aber das Zusammenspiel verschiedener Facetten des Fandoms funktioniert dort offenbar.

Nachdem ich jetzt zwei slowakische Cons besucht habe, und beide als überaus positiv empfunden habe, wird es sicherlich nicht mein letzter Ausflug in dieses kleine Land mit diesem vielfältig zusammengesetzten, dynamischen Fandom bleiben!

NINA HORVATH

Bücherverkauf am SlavCon

IRON MAN 3

MARVELS PHASE 2 ENTFÜHRT ZURÜCK ZUM BEGINN

SEIT DEM BOMBASTISCHEN ERFOLG DES MTV MOVIE-AWARD GEWINNERS FÜR DEN BESTEN FILM, THE AVENGERS, IM JAHR 2012 WARTEN DIE FANS DES MARVEL CINEMATIC UNIVERSE GESPANNT AUF DIE SOGENANNTE PHASE 2, JENE FILMREIHE, WELCHE ZUM SEQUEL DES GRÖSSTEN SUPERHELDEN-EPOS DER LETZTEN JAHRE HINFÜHREN WIRD. IRON MAN 3 GIBT FÜR DIESES NÄCHSTE PROJEKT AUS INEINANDER ÜBERFLIESSENDEN BLOCKBUSTERN DEN ERSTEN TON AN, OHNE JEDOCH EINE GROSSARTIGE ZUKUNFTSVISION ZU KREIEREN.

Der Film und der Kinosommer 2013 starten mit einem Ausflug in die Vergangenheit. In typischer Tony Stark-Manier geht es schon mit unerwarteten Wendungen los- so erwartet man, während das berühmte Marvel-Logo über den Bildschirm flimmert, wohl kaum die Klänge von Eiffel 65s ‚Blue', einem Hit aus dem Jahr 1999. Zu diesem Zeitpunkt wird Tony Stark (Robert Downey Jr) dauer-alkoholisiert auf einer Silvesterparty seinem Ruf als Frauenheld und überheblicher Narzisst voll und ganz gerecht. Die Kurzauftritte von Maya Hansen (Rebecca Hall) als schon nach einer Nacht verschmähten Liebhaberin (Rebecca Hall) und Aldrich Killan (Guy Pearce) als verwirrtem Wissenschaftler rechtfertigen die Rückblende, wenn sie auch etwas plump gestaltet ist. Das auf das Filmende verweisende Voice-over durch Tony wirkt im Vergleich mit Marvels sonstigen experimentellen Elementen nur ein wenig zu klassisch.

Zurück in der Gegenwart sehen wir den exzentrischen Billionär zurückgezogen an seinen Anzügen basteln. Mit Hilfe von Technologie, die er sich eigenhändig unter die Haut implantiert, schafft er es, dass seine Anzüge nunmehr seinen Handbewegungen gehorchen und ihm so noch schneller dabei dienen, in seine zweite Identität als Iron Man zu schlüpfen.

Schnell wird jedoch klar, dass Stark im Moment für die Weltrettung gar nicht viel übrig hat. Der mysteriöse Terrorist, der sich der Mandarin (Ben Kingsley) nennt, ruft seinen Geltungsdrang und seinen Wunsch, sich für das Gute einzusetzen, nicht so wie früher auf den Plan. Gefangen im posttraumatischen Stress nach den Ereignissen in The Avengers bleibt ihm Schlaf genauso verwehrt wie die rechte Motivation, sich um seine Partnerin Pepper Potts (Gwyneth Paltrow) zu kümmern.

Der perfekte Zeitpunkt für Killian, sich seiner Jugendfreundin Pepper mit einem effekttechnisch durchaus überzeugenden Forschungsprojekt zu nähern, dies sehr zum Missfallen von Peppers Bodyguard Happy Hogan (Jon Favreau). Der rüstige, übereifrige Leibwächter bringt einen Hauch der humorvoll-geerdeten Atmosphäre der ersten beiden Filme ins Spiel. Pflichtgemäß vermeldet er seinem ehemaligen Boss Tony Killians Demonstration seines „wirklich sehr großen Gehirns".

Dies führt zu einem vermurksten romantischen Abend, zu dem Tonys eigenwilliges Weihnachtsgeschenk eines gigantischen Stoffhasen nicht unbedingt beiträgt. Pepper jedoch beweist die Hartnäckigkeit, mit welcher sie seit Jahren an Tonys Seite steht und bringt ihn dazu, zu offenbaren, wie sehr ihm New York wirklich in den Knochen steckt. Eine verletzliche, bis dato unbekannte Seite offenbart sich, die Downey Jr in seinem gewohnten, fast schon trotzigen Festhalten an seinen letzten Sicherheiten in Gestik und Mimik emotionaler denn je ausdrückt.

Die Vorstellung der dubiosen Genexperimente Killians lösen sich in der Enthüllung einer Armee für den Mandarin auf. Nachdem bei einem von deren Anschlägen Happy schwer verletzt wird, wacht Tony aus seiner Schockstarre auf und fordert den Mandarin in einem öffentlichen Statement zum Kampf heraus. Dieser wenig kluge Impuls resultiert in der hinlänglich aus den Trailern bekannten Zerstörung seiner Villa in Malibu, bei welchem der Pepper nur mit Hilfe von einer von Tonys Rüstungen knapp mit dem Leben davonkommt. Während sie zusammen mit der wie aus dem Nichts aufgetauchten Maya verschwindet, bringt Tonys ausgeklügelten KI Jarvis ihn zu einem der letzten Angriffsorte des Mandarins, mitten ins verschneite Tennessee.

Dort trifft unser gefallener Held auf den kleinen Jungen Harley, dem vielleicht überzeugendsten neuen Charakter der Reihe, was bedauerlicherweise einiges über den Aufbau und die Schauspielkünste der sonstigen Mitwirkenden aussagt. Harley hingegen mausert sich rasch zum liebenswerten Helfer, mit seiner Rotzfrechheit, seiner Begeisterung für Tonys Arbeit und seiner gewitzten Bauernschläue, die Tonys Motivation fördert. Stark macht sich an die Arbeit, sich wieder instandzusetzen und dem Mandarin erneut gegenüber zu treten- diesmal besser vorbereitet.

Wirkt diese ganze Einleitung zum Hauptplot etwas langatmig, so lässt sie doch nicht die größten Stärken des Films vermissen. Abwechslungsreiche Musik, die bemerkenswerte Leistung der Hauptdarsteller und die Chemie zwischen ihnen, geschmälert leider von Perace, der den ganzen Film über kaum Farbe bekommt und der Vorhersehbarkeit von Halls Charakter. Umso mitreißender die explosiven Effekte, kritisieren darf die Autorin dieses Artikels hier aber nicht zum ersten Mal Hollywoods völlig überbewertetes Steckenpferd des 3D, das in diesem Film einmal mehr kaum etwas zum optischen Genuss beizutragen vermag.

Iron Man 3 ruht auf anderen Stärken, darunter ein anspruchsvoll verstrickter Plot, jedoch kommt dieser in seiner Auflösung etwas stockend. Die Verwirrung um die beiden Haupt-Bösewichte leidet sehr unter der flachen Darstellung von Killian. Umso amüsantere Momente hingegen liefert Ben Kingsley. Dessen völlig durchgeknallte Figur (sehr treffend im Film als „Bühnenschauspieler" betitelt) wäre Tonys altem Ich unter anderen Umständen vermutlich sympathisch gewesen, nachdem er dessen Rätsel gelüftet hat- umgeben von Frauen, Alkohol, Drogen und latenter Verwirrung.

Inzwischen mussten wir erfahren, dass auch Hansen in Wirklichkeit gar nicht vorhatte, ihren Arbeitgeber Killian zu verraten sondern dabei geholfen hat, Pepper gefangen zu nehmen. Als Tony im Quartier des Mandarins überwältigt wird, schockiert die Eröffnung durch Killian, dass er Pepper das Serum injiziert hat, dass seine Soldaten zu übernatürlichen Wesen mit feuerähnlichen Fähigkeiten und unbegrenzten Heilkräften macht. Peppers Leid bei diesem schmerz-

haften Vorgang zeigt uns Tony in seinem vielleicht schwächsten Moment in allen Filmen, mitgenommen von seinen falschen Entscheidungen und der Sorge um seine Partnerin.

Dank seines mit Hilfe von Harley reparierten Anzugs jedoch, der ihm selbst über tausende Kilometer gehorcht, kann er sich schließlich befreien, und damit gleich auch seinen alten Freund James Rhodes (Don Cheadle), dessen ‚Iron Patriot'-Anzug Killian gestohlen hat, um in seinem finalen Schlag den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu töten.

Sehr überzeugend kristallisiert sich an dieser Stelle die Problematik mit Tonys Erfindung heraus, die schon in den vorhergehenden Teilen Beachtung fand. An dieser Stelle wäre mehr Ausarbeitung wünschenswert gewesen. Tony versteht im Laufe des Films die Risiken seines Genies, und er versteht auch, dass er mehr kann als Rüstungen zu schaffen. Wir sehen ihn überraschend fähig im Nahkampf, wir sehen seinen überragenden Forschergeist und seine rhetorische Brillanz als seine ganz großen Waffen. Trotzdem kommt am Ende, als die Bösewichte besiegt sind und Pepper gerettet, die Entscheidung, fast alle seine Anzüge zu zerstören, etwas überraschend. Ein, zwei Sätze zu diesem zweischneidigen Schwert großer Macht hätten gerade im Licht der anderen Marvel-Filme, die dies bereits thematisiert haben, gut getan. So wirkt es ein wenig, als ob Tonys Entscheidung nur darauf beruht, Pepper glücklich zu machen, was seinem Charakter nicht entspricht.

Dass ihn diese ganze Geschichte verändert hat, hätten wir wiederum nicht im finalen Voice-over zu hören brauchen, auch wenn sich dieses nunmehr passender einfügt. Der ganz große Plot-Twist, was Tonys Entstellung durch seinen Ark-Reaktor angeht, war bis zum Schluss ein gut gehütetes Marvel-Geheimnis, wenn man die Comics nicht kannte, auch nicht vorauszusehen und es eröffnet ungeahnte, sehr verlockende Möglichkeiten für die weitere Charakterisierung. Wie genau es mit dem Mann aus Stahl weitergeht, bleibt offen, jedoch sagt Tony klar, dass er nicht alle Anzüge zerstören wird und dass er immer noch Iron Man ist. Zudem enthüllt die Post Credit-Szene einen alten Bekannten aus seinem neuen Heldenteam, womit klar ist, dass Tony vor seiner Verantwortung der Weltrettung gegenüber weiterhin nicht davonlaufen wird. Aber er ist mehr als seine Anzüge. Soviel mehr als das. Diese Geschichte erzählt der Film.

Und das tut er trotz den zeitweiligen Schwächen einwandfrei, sagt die Autorin dieses Artikels mit leuchtenden Fan-Augen eines waschechten Marvel-Girls.

BETTINA PETRIK

IRON MAN 3
USA/China, 2013
Regie: Shane Black
Darsteller/innen: Robert Downey Jr, Gwyneth Paltrow, Guy Pearce

STAR TREK: INTO DARKNESS

REBOOT ODER REMAKE? WAS DENN NUN?

STAR TREK IST NICHT KULT. STAR TREK HAT DEN BEGRIFF ‚FILMKULT' DEFINIERT. JEDES FRANCHISE, DAS SEIT DEM BOMBASTISCHEN ERFOLG VON GENE RODDENBERRYS ZUKUNFTSVISION VERSUCHT, AUF DIESEN ZUG AUFZUSPRINGEN, TRITT EIN SEHR SCHWERES ERBE AN. DAS BETRIFFT ALLE VIER REALSERIEN, DIE DER GESCHICHTE DER ENTERPRISE NCC 1701 FOLGEN, BIS AM ENDE SELBST BEIM EINGEFLEISCHTEN FAN EINE GEWISSE ÜBERSÄTTIGUNG NICHT MEHR ABZUSTREITEN WAR.

Mit Skepsis wurde so auch J.J. Abrams ehrgeiziger Versuch eines Remakes in Form einer neuen Filmreihe beäugt. Dass dieser erste Star Trek-Film trotz seines verworrenen Drehbuchs zu einem großen Erfolg wurde, ist zweifellos der enthusiastischen Arbeit der richtigen Besetzung zu verdanken… und vor allem der Entscheidung, die Crew in ein alternatives Universum zu entführen, um dem etablierten Canon nicht im Weg zu stehen.

Auch Star Trek: Into Darkness setzt zur Fortsetzung des neu erweckten Hypes auf bekannte Mittel aus der zeitgenössischen Traumfabrik. Gleichzeitig jedoch geht der Film keine Risiken ein und lässt damit leider trotz gutem Willen und Aufgeschlossenheit eines Alt-Trekkies das Herzblut dieses einzigartigen Universums missen.

So beginnt der Film rasant mit einer Actionszene, in welcher Spock (Zachary Quinto) prompt aus einer der emotionalsten Szenen des zweiten Teils der alten Filmreihe zitiert. Angesichts der unspektakulären Rettung aus einer prekären Situation wirkt diese eindrucksvolle Weisheit zum Wohl der Vielen nicht nur überzogen sondern regelrecht frevelhaft. Die optisch einwandfrei in Szene gesetzte Auflösung eines – für den Rest des Films leider irrelevanten – Anfangsplots zur ersten Direktive ist eine als U-Boot fungierende Enterprise. Genau wie die unterhaltsamen Sprüche von Kirk (Chris Pine) und Scotty (Simon Pegg) ein unterhaltsames Element ohne tiefere Bedeutung.

Kirks Verletzung der Ersten Direktive hat zur Folge, dass Christopher Pike (Bruce Greenwodod) das Kommando der Enterprise übernimmt- für noch kürzere Zeit als in der Ursprungsversion, bedingt durch das Auftauchen eines in seiner selbstverständlichen Boshaftigkeit brillierenden ‚John Harrison' (Benedict Cumberbatch). Nach dessen Zerstörung von mehreren Föderationsstützpunkten finden sich Kirk und Spock sofort wieder in ihrer Tätigkeit als Captain und Erster Offizier wieder. Diese wenn auch sehr emotionale Wiederaufnahme gibt leider den Ton für eins der Hauptprobleme im Film an. Bedeutungsschwangere Ereignisse bekommen keine Chance, sich zu entfalten, und man muss sich wirklich nicht wundern, dass James Kirk nicht lernt, dass sein Tun Konsequenzen hat. Es hat keine.

Der geneigte Trekkie runzelt an dieser Stelle nicht zum ersten Mal die Stirn. So erscheint es doch etwas verwegen, in einem technologisch vergleichsweise unterentwickelten Jahrhundert einen Beamer im Handtaschen-Format einzuführen, der dem Bösewicht die Flucht von der Erde in die neutrale Klingonen-Zone ermöglicht. Der Befehl, Harrison dorthin zu verfolgen und mit einem Torpedo ohne jede Warnung auszulöschen, kommt vielleicht Kirks ungezügelten Temperament entgegen. Die Sternenflotte als für Frieden und Vereinigung stehende Organisation macht diese Entwicklung allerdings extrem unglaubwürdig.

Ausreichend intensiv hingegen wird die Entwicklung zwischen Spock und Kirk beschrieben, indem Spock seinem Freund diesen Offensivschlag zugunsten der Gefangennahme Harrisons ausredet. Ein Wermutstropfen bleibt auch in diesem Film wieder die Reduzierung des einst so wichtigen Pille (Karl Urban) zum Sprücheklopfer. Wirklich überzeugen kann Nyota Uhura (Zoe Saldana) als Ersatz hier nicht. Einen Kommunikationsoffizier erkennt man in der Konfrontation mit einer Gruppe Klingonen als zähe Kämpferin jedenfalls kaum wieder.

Mit der offensichtlich inszenierten Kapitulation von Harrison wird der Strang des drohenden Kriegs mit dem Klingonen völlig fallen gelassen. Ein weiteres Manko, lieb gewonnene Elemente wie etablierten Alien-Rassen zugunsten verzichtbarer 3D-Effekte und aufgezwungener Coolness in den Hintergrund zu rücken.

Die Schauspieler geben ihr Bestes, ihre trotz der Charakterfülle gut ausgearbeiteten Rollen zu interpretieren, vor allem Cumberbatchs Leistung ist hier hervorzuheben. Doch das Gesamtbild krankt daran, dass es sich im Handlungsstrang am Original bedient. Nach der Eröffnung, dass Harrison ein genetisch veränderter Supersoldat ist und seine ganze Crew sich ebenfalls an Bord der Enterprise befindet, braucht es nicht mehr die namentliche Nennung eines Erzfeindes von Kirk aus der alten Fiktion, um zu erkennen, mit wem wir es zu tun haben. Und hier driftet das so genannte Remake in ein halbherziges Reboot ab, das ans Lächerliche grenzt. Cumberbatch und Pine versuchen eine Geschichte zu erzählen, die dem damaligen zweiten Star Trek-Film nur gelungen ist, weil man Charaktere und Geschichte eine ganze Serie über ins Herz geschlossen hatte. Cumberbatchs einst furchteinflößender Charakter kann nur an Effekt verlieren, in diesem überladenen Zusammenspiel aus bunter Optik, einem schwer verdaubaren, auf Krieg gepolten Starfleet-Admiral, der schließlich zum Angriff gegen sein eigenes Schiff ruft, und vor allem dem Versuch, eine Nemesis wieder zu beleben, die in diesem neuen AU-Canon keinen richtigen Platz finden will.

Rettend nicht nur in die Story sondern auch in die gemischten Fan-Gefühle greift Scotty ein, der wohl am authentischsten von allen Charakteren wirkt. Die Rettung der schwer angeschlagenen Enterprise steht jedoch auf Messers Schneide. Wieder lässt sich der Eindruck nicht abschütteln, Abrams versucht, auf den Zug der alten Star Trek-Filme aufzuspringen anstatt sein eigenes Universum weiterzuführen. Sogar der Gastauftritt eines alten Crewmitglieds wirkt erzwungen.

Als Kirk zur Rettung seiner Leute aufbricht und in einer ansonsten völlig gleich aufgebauten Szene die Rolle einnimmt wie zu damaligen Zeiten Spock, bleibt die Befremdung nicht aus. Das eigentlich sehr überzeugende Drama trägt erneut in fehlender Konsequenz einen Fließband-Stempel, sodass eine der berührendsten Szenen der Filmgeschichte zu einer schlechten Kopie verkommt. Dem Filmende muss man gleich viel Originalität zugestehen wie dem Filmtitel, welcher mit der Handlung etwa soviel zu tun hat wie ein zufälliges Blättern in einem Wörterbuch.

Und so betrachtet trotz einiger sehr guter Ansätze die Autorin dieses Artikels Star Trek: Into Darkness mit einem weinenden Trekkie-Auge

BETTINA PETRIK

STAR TREK: INTO DARKNESS
USA, 2013
Regie: J.J. Abrams
Darsteller/innen: Benedict Cumberbatch, Chris Pine, Zoe Saldana, Karl Urban, Zachary Quinto

DER MUCCON 2013 GREIFT NACH DEN STERNEN

Phantastik ist zwar immer noch ein Nischengenre in der deutschsprachigen Leselandschaft, zählt aber längst nicht mehr zu den verpönten Literaturgattungen. Um die Phantastik zu feiern und über aktuelle Entwicklungen in den Bereichen der phantastischen Literatur, Kunst und Musik zu informieren, lädt der 2011 gegründete Verein »Die Phantasten« vom 25. bis zum 26. Oktober 2013 zum dritten Muccon ins Bürgerhaus Garching.

Der Muccon ist Bayerns jährliche Convention speziell für phantastische Literatur und andere phantastische Dinge. Ein Event von Fans für Fans, ausgerichtet vom Verein »Die Phantasten«. Auf dem Muccon treffen sich Autoren, Herausgeber, Verleger und Liebhaber des phantastischen Genres. Der diesjährige Muccon ist darüber hinaus Gastgeber des Jahrescons des Science Fiction Club Deutschland e. V. (SFCD) sowie der SFCD-Mitgliederversammlung am 27. Oktober 2013 und greift damit nach den Sternen.

Die Besucher erwartet ein attraktives Rahmenprogramm für jedes Alter und alle Sinne. Zu den Höhepunkten des Programms gehören neben zahlreichen Lesungen, Vorträgen und Live-Musik auch ein Kostümwettbewerb, eine phantastische Cocktailstunde mit Drinks wie »Trekkie«, »Warp 10« oder »Beam me up, Scotty«, ein »La famiglia«-Frühschoppen mit dem SFCD-Vorstand sowie eine Multimedia-Show zum Thema »Steampunk anno 2013«. Weiterhin werden kostenlose Schreib-, Comic- und Bastelworkshops für Kinder und Erwachsene, ein SF-Quiz und eine Versteigerung geboten. Mehr als 20 Aussteller präsentieren Bücher, Kunsthandwerk, Kreatives und Schönes. Die Veranstaltung findet vom 25. bis zum 26. Oktober 2013 im Bürgerhaus Garching statt. Der Zugang zur Händlerbörse ist frei! Kinder unter 14 Jahren haben zu allen Programmpunkten freien Eintritt. Preise für alle ab 15 Jahren: Freitag: 7,- Euro, ermäßigt 5,- Euro; Samstag: 12,- Euro, ermäßigt 10,- Euro; Kombiticket für beide Tage: 17,- Euro, ermäßigt 15,- Euro. Am 27. Oktober findet im Anschluss an den Muccon im Ratskeller des Restaurants »Rondell« im Bürgerhaus Garching die SFCD-Mitgliederversammlung statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Voranmeldungen nimmt das Orga-Team bis zum 18. Oktober entgegen. Außerdem gibt es eine Tageskasse. E-Mail: muccon.orga@gmail.com.
Weitere Infos: www.muc-con.org.

UM EHRLICH ZU SEIN WAR ICH ETWAS SKEPTISCH, WAS DIESEN FILM ANGEHT, EINFACH WEGEN DER TATSACHE, DASS MICH TOM CRUISE ALS SCHAUSPIELER ÜBERHAUPT NICHT ÜBERZEUGT. ICH GLAUBE, DER LETZTE FILM MIT SEINER TEILNAHME, DER MIR GEFALLEN HAT, WAR COLLATERAL. DAS WAR 2004. HINZU KAM, DASS DER TRAILER DEN FILM ZIEMLICH ACTIONLASTIG WIRKEN LIESS UND ICH KEINE GROSSE STORY DAHINTER VERMUTETE. ICH SOLLTE MICH TÄUSCHEN.

Am Anfang des Films scheint die Situation glasklar: Die Erde wurde von Außerirdischen angegriffen, die Menschen haben den Krieg gewonnen, doch der Planet wurde unbewohnbar. Die meisten Überlebenden haben sich auf eine Raumstation geflüchtet, und bereiten sich darauf vor, zum Titan zu reisen. Zwei Menschen mussten zurückbleiben, um Drohnen zu warten, welche wiederum riesige Wasserfördertürme bewachen. Diese Wassertürme sind anscheinend das letzte fehlende Detail, um die Reise zu ermöglichen. Die Hauptperson, Jack Harper, ist damit beauftragt, ausgefallene Drohnen aufzuspüren und zu reparieren, wobei er langsam anfängt, am Missionsziel zu zweifeln und von merkwürdigen Erinnerungen geplagt wird.

Soweit zur grundlegenden Handlung. Es ist, um ehrlich zu sein, etwas schwer, ein Review über diesen Film zu verfassen, ohne zu spoilern. Ich versuche es trotzdem. Meine Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet, wie gesagt. Der Film hat zwar genug actionlastige Szenen, aber man kann auch die Entwicklung der Hauptperson nachvollziehen.

Man versteht, weshalb er das System hinterfragt, in welchem er gefangen ist und bekommt als Zuschauer selbst dezente Hinweise darauf, dass irgendetwas mit seiner Mission nicht stimmen kann.

Auch die Rahmenhandlung wirkt beeindruckend realistisch, die Motive der übrigen Handlungsträger ebenfalls. Außerdem besticht sie durch zahlreiche kleine, wohl dosierte Wendungen, die gerade genug sind, um die Spannung aufrecht zu erhalten aber den Zuschauer gleichzeitig nicht verwirren. Alle Fragen, die man sich während des Films aufwirft, werden plausibel beantwortet. Naja, fast alle.

Einige kleine Ungereimtheiten gibt es trotzdem, etwa die Tatsache, dass eine der Nebenfiguren ungewöhnlich viel weiß, und sich der Feind manchmal etwas zu blöd anstellt für die Kapazitäten, die ihm zur Verfügung stehen. Außerdem befindet sich die Hauptperson gegen Ende in einem Raum, aus dem kontinuierlich Luft entweicht, was auf den Mann lediglich wie eine Brise wirkt. Des Weiteren scheint sich die Ausdauer der Drohnen zu unterscheiden. Während eine von ihnen mit einigen gezielten Treffern aus einem Scharfschützengewehr niedergeht, schluckt eine weitere mehrere hundert Schuss Munition, bevor sie zerstört wird.

Das Schauspiel von Tom Cruise enttäuscht mich trotzdem, den Großteil des Films ist er mit einem oder zwei fest getackerten Gesichtsausdrücken unterwegs, aber ich schaue den Film nicht wegen ihm, deshalb ist es mir eigentlich egal.

Fazit: Der Film ist durchaus einen Kinobesuch wert, auch für nicht-Sci-Fi-Fans. Wenn ihr also das nächste Mal überlegt, welchen Streifen ihr das nächste Mal anschaut, sollte Oblivion nicht in Vergessenheit geraten.

DENNIS BRUK

OBLIVION
USA, 2013
Regie: Joseph Kosinski
Darsteller/innen: Tom Cruise, Morgan Freeman, Olga Kurylenko, Andrea Riseborough, Nikolaj Coster-Waldau, Melissa Leo, Zoe Bell

VERLAGS-MELDUNGEN

PIERS ANTHONY - SCHATTEN DES BAUMES

In der Edition Phantasia hat Joachim Körber nun mit einiger Verzögerung Piers Anthonys Roman „Shade oft the Tree“ in deutscher Erstübersetzung heraus gebraucht. Der Roman erschien im Original im Jahre 1986 und ist einer von über 100 Titeln, die der überaus fleißige Autor bisher verfasst hat.

Bekannter dürfte er hierzulande vor allem als Fantasy- und SF-Autor sein. Seine bekannteste Reihe ist die Xanth-Serie, von der im Original bereits über 30 Romane erschienen sind. Über 20 davon erschienen im Taschenbuch bei Bastei Lübbe.

Der Roman ist zugleich der 11 Titel der Horror-Paperbackreihe, in der so illustre Autoren wie Clive Barker, Ray Bradbury, Peter Straub und Dan Simmons verlegt wurden.

Weitere Infos unter: http://www.edition-phantasia.de/anthony/schatten.html

RAY BRADBURY – POET DES RAKETEN-ZEITALTERS

Unter diesem Titel ist von Hardy Kettlitz im Shayol Verlag in der Reihe SF Personality ein 368 Seiten starkes Paperback zum literarischen Schaffen des bekannten Phantastikautoren erschienen. Von Werken wie „Fahrenheit 451“ oder „Die Mars-Chroniken“ dürfte jeder Phantastikleser bereits schon einmal gehört haben.

Bradbury verfasste auch eine ganze Reihe von Horror-Geschichten, die auch hierzulande erschienen sind. So u.a. bei der Edition Phantasia oder bei diogenes. Viele dieser Buchausgaben kann man heute günstig übers Internet bestellen.

Zu diesem Titel mehr unter: http://www.shayol-verlag.

AUS FAN-FICTION WIRD „ALL ABOUT LOVE“

IM INTERNET KANN MAN OHNE SCHWIERIGKEITEN ÜBER MASSEN AN AMBITIONIERTER FAN-FICTION ZU SO ZIEMLICH JEDEM THEMA STOLPERN. MANCHES DAVON GUT LESBAR, MANCHES WENIGER. AUS SO EINEM FANWERK KANN SICH ABER AUCH MEHR ENTWICKELN, WIE MAN AN DEM MANGAPROJEKT „ALL ABOUT LOVE“ VON MELINA CONIGLIO UND LINSHAN FENG-SEHEN . DIE ZWEI SCHÜLERINNEN AUS KÖLN UND HAMBURG SIND EIFRIG DABEI, IHRE GESCHICHTE FERTIG ZU STELLEN UND HOFFEN, EINEN VERLAG ZU FINDEN, DER IHREN MANGA VERÖFFENTLICHT. WIR HABEN UNS EIN WENIG MIT DER TEXTERIN MELINA UNTERHALTEN.

Zeichnerin Linshan Feng

Texterin Melina Coniglio

Fandom Observer Hallo Melina, du arbeitest gerade zusammen mit deiner Freundin Linshan Feng als Zeichnerin an eurem ersten Manga „All about love“. Worum geht es bei Eurem Projekt?

Melina: In erster Linie muss ich sagen, dass „All about love“ ein absoluter Real-Life- Manga ist. Er beschreibt perfekt, wie das Leben so spielen kann und befasst sich intensiv mit den alltäglichen Problemen, mit denen denke ich jeder Menschen zu kämpfen hat: Beziehungen, Liebe und Freundschaft. Er soll schonungslose und ernste Wahrheiten vermitteln, dabei sollte die Handlung jedoch nicht ihren Humor und ihr gewisses Etwas verlieren.
Um dies so realitätsnah wie möglich zu gestalten, habe ich fünf Charaktere geschaffen, die durch das Schicksal aufeinander treffen und dabei unterschiedlicher nicht sein könnten.
Die Geschichte beginnt mit der facettenreichen, dreundzwanzigjährigen Aiko Williams, die gerade ihr Psychologiestudium abgeschlossen hat und nun nach fast vier Jahren zurück in ihre Heimatstadt Tokio zurückkehrt. Sie ist zu diesem Zeitpunkt bereits sehr bekannt als „professionelle“ Ratgeberin aus Teenager- Magazinen und da sie mit ihrem Hobby bisher sehr viel Erfolg hatte, beschließt sie nun, gegen den Willen aller, eine solche Praxis zu eröffnen, in der sie ihre ehemalige Freizeitbeschäftigung gegen Geld ausführen kann. Natürlich nicht ohne die finanzielle Unterstützung ihres wohlhabenden, homosexuellen besten Freundes Kai, den sie schon aus Kindheitstagen kennt. Er selbst ist auf Arbeitssuche, weswegen sie ihn als Sekretär in ihrer Praxis einstellt. Als sich dann jedoch auch noch der charmante Frauenheld Shinichi für den Posten ihres persönlichen Assistenten bewirbt und der schüchterne, 16 jährige Schüler Satoshi, der Aiko als Vorbild für seine spätere Karriere sieht, nun auch noch um ein zweiwöchiges Praktikum bittet, ist unsere junge Psychologin restlos überfordert. Doch dann taucht auch noch Mamoru auf, ein depressiver, früherer Freund von ihr und wirft alles wieder durcheinander.
„All about love“ erzählt die Schicksale dieser Fünf und den Verlauf ihrer Beziehungen. Man kann jedoch nicht sagen, dass „All about love“ eine Liebesgeschichte ist, es ist eine Geschichte über Liebe.

FO: Hast du dir die Geschichte alleine ausgedacht oder zusammen mit Linshan?

Melina: Die Geschichte von „All about love“ war bereits entstanden, bevor ich Linshan überhaupt kannte. Dementsprechend stammt alles aus meinen eigenen Gedanken, ja. Dennoch muss ich sagen, dass ich bei dem Grundkonzept von einer guten Freundin stark inspiriert wurde und erst so „All about love“ zu einer Fanfiktion werden konnte. Erst als mir vorgeschlagen wurde, mit der Story zu einem Verlag zu gehen und man mir dort dann mitteilte, dass sie an dem Konzept interessiert seien, ich mir für die wirkliche Umsetzung einer Mappe jedoch erst einmal eine Mangaka suchen müsste, begab ich mich auf die Suche. Ich stellte diverse Anzeigen ins Internet und obwohl ich viel Feedback zu der Idee an sich bekam, fand sich keiner, der sich als wirklicher Zeichner zur Verfügung stellen wollte. Als ich die Hoffnung dann schon längst aufgegeben hatte, bekam ich eine Email von Linshan. Ich war sofort angetan von ihrem Zeichenstil und sie von meinem Schreibstil und der Idee. Von dem Moment an war klar, dass wir zusammenarbeiten würden. Und über die fast zwei Jahre, die wir nun an dem Projekt arbeiten, hat sich der Verlauf der Geschichte dementsprechend entwickelt. Doch ich selbst habe in meinem Kopf bereits die gesamte Story durchgeplant, nicht einmal Linshan weiß, wie es am Ende ausgehen wird.

FO: Jetzt wohnst du ja in Köln und Linshan in Hamburg. Wie funtioniert da Eure Zusammenarbeit? Wie tauscht Ihr Euch miteinander aus?

Melina: Unsere gemeinsame Zusammenarbeit funktioniert ziemlich gut. Zwar wäre es natürlich bei manchen Dingen besser, wenn wir etwas näher bei einander wohnen würden, doch letztendlich muss jeder von uns seine Arbeit für sich erledigen. Ich kann

ihr nicht beim Zeichnen helfen und sie mir nicht beim Schreiben, da unsere Talente in dieser Hinsicht vollkommen auseinander gehen*lach*. Es passt einfach, auch wenn sie für ihre Arbeit etwas mehr Zeit braucht als ich, doch dass das ist meines Erachtens normal. Wir kommunizieren bisher immer nur über Facebook. Dort sprechen wir uns ab und schicken uns gegenseitig unsere fertigen Arbeiten. Wenn Linshan jetzt aber demnächst den Prolog neu gezeichnet hat, werden wir denke ich, bevor wir ihn auf Mycomics. de hochstellen werden, die Sprechblasen und so weiter über Skype gemeinsam ausfüllen, denn dabei gab es schon so einige Missverständnisse. Abgesehen von der Tatsache, dass ich ziemlich ungeduldig bin und sie oft hetze, sind wir ein wirklich gutes Team.

FO: Ihr habt vor kurzem versucht, einen Verlag für Eure Geschichte zu finden. Wie erfolgreich wart Ihr dabei?

Melina: Wir standen schon mit vier Verlagen in Kontakt, zwei davon haben wir bereits unsere Projekt-Mappe, mit den jeweilig vorgeschriebenen Arbeiten, vorgelegt. Letzten Sommer haben wir sie dem Egmont-Verlag in Köln vorgestellt. Dieser kritisierte, dass die Idee zwar witzig und interessant wäre, und viele ihn als Manga bestimmt auch kaufen würden, doch sei das Konzept zu unüberlegt, aufgrund ganz banaler Fehler, die man mit einem Fingertipp hätte wieder ausradieren können. Auch hatten sie etwas an Linshans Zeichenstil zu bemängeln, weswegen sie uns eine Absage zukommen ließen. Im November letzten Jahres haben wir sie dann an den Tokyopop Verlag geschickt, von denen wir ein paar Monate später ebenfalls eine Absage bekamen. Diese begründeten dies jedoch nur mit Linshans Zeichenstil, da sie die Idee ziemlich gut fanden. Leider hatte ich beim Tokyopop nur das Gefühl, dass sie sich unsere Mappe nicht einmal richtig durchgelesen hatten, da nur Linshan einen Brief bekam, in dem auch nur die Rede von ihr war. Abgesehen davon fand ich die Begründung: „Du kannst noch nicht mit den Profis in Japan mithalten“, ziemlich lächerlich.
Mit dem Carlsen Verlag habe ich mich ebenfalls verständigt, doch sie haben nie auf meine zwei Anfragen per Mail reagiert und wenn ich dort anrief, konnte man mir diese nicht beantworten und bat mich eine erneute Email zu schicken oder zu warten. Nun ja, das ist nun fünf Monate her und ich bin immer noch nicht schlauer.
Der einzige Verlag, der mir wirklich weiterhelfen konnte, war der Panini Verlag, der letzte deutsche Manga-Verlag, der noch zur Auswahl steht. Sie nehmen zwar keine eigenen Manuskripte an, aufgrund schlechter Erfahrungen, doch ihnen gehört die Internetseite „Mycomics.de“, die sie regelmäßig nach jungen Talenten absuchen und auch schon einige Ideen verwirklicht haben. Ausgehend von dem Telefonat mit der Redakteurin, stehen die Chancen auf eine Verlegung dort ziemlich gut. Aus diesem Grund ist Linshan momentan dabei den Prolog neu zu zeichnen, damit wir „All about love“ dann Stück für Stück dort hochstellen können. Eine andere Möglichkeit fällt uns momentan nicht wirklich ein, da einen ausländischen Verlag zu kontaktieren sehr schwer sein kann. Aus diesem Grund versuchen wir momentan einfach die Menschen über das Internet zu erreichen.

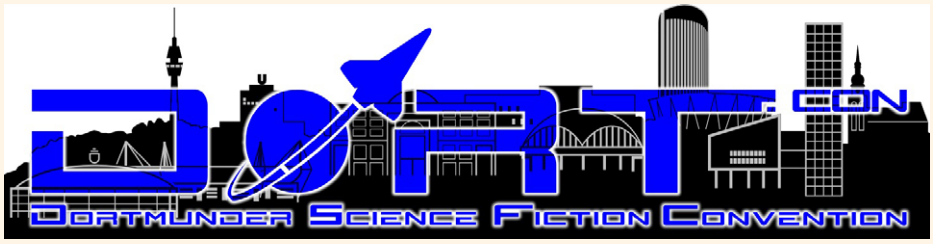
FO: Außerdem habt Ihr damit ja jetzt eine gute Chance, dass Euer Comic jemandem auf mycomics.de auffällt. Ihr arbeitet jetzt seit etwa zwei Jahren an dem Projekt. Was glaubst du, wie lange werdet Ihr noch brauchen, bis ihr „All about love“ abschließen werdet? Und hast du schon mal drüber nachgedacht, was danach kommt?

Melina: Die komplette Geschichte von „All about love“ kann natürlich erst über die Zeit, wenn nicht sogar Jahre abgeschlossen werden. Doch ich denke, dass wenn alles gut läuft, wir Ende diesen Jahres zumindest den Inhalt des ersten Bandes fertigstellen können. Im ersten Jahr haben wir zwar ziemlich mit unseren Arbeiten getrödelt, dennoch nehmen die Zeichnungen einfach sehr viel Zeit in Anspruch. Ich denke jedoch, dass wenn wirklich ein Verlag „All about love“ verwirklichen würde, alles viel einfacher und schneller gehen würde. Natürlich würde die komplette Fertigstellung ebenfalls einen lange dauernden Prozess bedeuten, da wir nicht wie die Mangaka in Japan zusätzliche zeichnerische Unterstützung haben, doch ich denke, dass dies gut machbar ist.

Über das was danach kommt habe ich mir schon viele Gedanken gemacht. Erst einmal steht ja die Verlegung des ersten Bandes im Vordergrund, dann die eventuelle Fortführung und wer weiß, wenn das alles seinen gedachten Erfolg hätte, konnte man eventuell einen Anime daraus basteln. Das Projekt bedeutet mir persönlich sehr viel, deswegen kann ich einfach nichts Neues anfangen, bis wir dies nicht irgendwie zu Ende gebracht haben.
Natürlich habe ich noch viele andere Ideen, über die Linshan und ich uns nach diesem Projekt Gedanken machen werden. Es steht auf jeden Fall fest, dass wir weiterhin zusammen arbeiten wollen und wenn wir Erfolg haben, noch viele weitere Dinge folgen werden.

FO: Dann wünschen wir Euch beiden noch sehr viel Spaß und viel Erfolg mit Eurem Manga. Vielen Dank für diesen Interview.

ALL ABOUT LOVE
Idee und Texte:
Melina Coniglio
Zeichnungen:
Linshan Feng
Weitere Infos:
http://allab0utl0ve.tumblr.com/projekt



DER DORT.CON KÄMPFT UM DEUTSCHE STIMMEN FÜR HELSINKI IN 2015

Seit vergangenem Herbst ist es bekannt: Das Team der Dortmunder Science Fiction Convention (DORT.con) bewirbt sich um den Eurocon des Jahres 2017. Das Bid wurde im April 2013 erstmals in Kiew dem europäischen Fandom vorgestellt. Auf dem dortigen Eurocon kamen die Dortmunder, angeführt von Arno Behrend, mit einem anderen Con-Komitee ins Gespräch, das ebenfalls ehrgeizige Pläne verfolgt. Das Team von „Helsinki in 2015“ unter der Leitung von Eemeli Aro wird noch in diesem Jahr versuchen, den Worldcon in die finnische Hauptstadt zu holen. Nach dem Con in London im kommenden Jahr wäre dies ein weiterer europäischer Worldcon in kurzer Zeit und damit eine einmalige Gelegenheit, die Entwicklung des Fandoms auf dem Kontinent voranzubringen. Dem finnischen Bid werden echte Chancen eingeräumt, da die beiden amerikanischen Wettbewerber als eher schwach gelten.

Das DORT.con-Komitee hat zugesagt, diese Bewerbung zu unterstützen. Es sollen so viele deutsche Fans wie möglich gefunden werden, die für Helsinki stimmen. Die Zusammenarbeit bringt auch Vorteile für das Dortmunder Eurocon-Vorhaben, so das Komitee. Nur für den Fall, dass die Worldcon-Bewerbung scheitert, wollen die Finnen sich ebenfalls um den Eurocon des Jahres 2017 bewerben. Gelingt also der Worldcon-Plan für Helsinki, könnten demnach beide Teams ihre Pläne verwirklichen und eine direkte Konfrontation im Jahr 2017 vermeiden. Deshalb bitten die DORT.con-Macher alle Unterstützer der deutschen Eurocon-Bewerbung, ihre Stimme für Helsinki in 2015 abzugeben.

Die Abstimmung über den Austragungsort des Jahres 2015 findet auf dem Worldcon dieses Jahres, dem Lonestarcon in San Antonio, statt, der vom 29. August bis zum 2. September über die Bühne gehen wird. Von Deutschland aus kann mit abgestimmt werden. Dies erfordert allerdings eine Investition von insgesamt $100,- pro Person. $60,- kostet eine Supporting Membership beim Lonestarcon. $40,- beträgt die Wahlgebühr. Darin enthalten ist eine Supporting Membership bei dem Con, der den Zuschlag erhalten hat. Näheres findet sich auf der Website des Lonestarcons: http://www.lonestarcon3.org/memberships/index.shtml.

„Wir hoffen, dass sich möglichst viele Fans bereitfinden, für einen höchst interessanten Worldcon in Europa zu stimmen und die Chancen für den Eurocon in Dortmund deutlich zu verbessern.“, so DORT.con-Chairman Arno Behrend. Weitere Informationen rund um das Dortmunder Eurocon-Bid sollen künftig auf der Website www.dortmund-in-2017.eu zu finden sein.

Quelle: Dort-Con-Newsletter 11

DER FO IM INTERNET ...

Werde Observer-Fan bei Facebook!
facebook.com/fandomobserver

Folge dem Fandom Observer bei Twitter!
twitter.com/fandomobserver

Gib uns +1 bei Google Plus!
plus.google.com/b/105435888833739655575/

BESUCH UNSEREN BLOG!

Contermine:
www.fandomobserver.de/dates/cons

Stammtische:
www.fandomobserver.de/dates/treffen

Hörspielkalender:
www.fandomobserver.de/dates/hoerspiele

FO kostenlos herunterladen!
www.fandomobserver.de/downloads

IMPRESSUM

Fandom Observer 288 – Juni 2013
Verlag: Editorship S & M
Herausgeber: Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau

Chefredakteur: Olaf Funke, Naupliastr. 7, 81547 München
E-Mail: ofu@fandomobserver.de

Redaktionen:

Horror: Andreas Nordiek
E-Mail: andreas.nordiek@t-online.de

Hörspiel: Mark Engler
E-Mail: markengler@arcor.de

Fantasy: Katrin Hemmerling
E-Mail: KathysSong@gmx.net

Kino & TV: Rüdiger Schäfer
E-Mail: rs@fandomobserver.de

Die Zusendung von Rezensionsmaterial bitte mit dem zuständigen Redakteur vereinbaren.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Dennis Bruk, Armin Möhle, Rüdiger Schäfer, Bettina Petrik

Fotos:
Archiv, Markus Bayr, Rüdiger Schäfer, Internet

Satz & Gestaltung: Olaf Funke
Druck: Stefan Schaper, Vechelde

Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt die Anzeigenpreisliste 3/07

Bezugspreis: € 2,50 (inkl. Porto), Abonnement (12 Ausgaben) € 30,00, Auslandspreis bitte anfragen.

Abobestellungen: Konto 240 639 385, Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00 ltd. auf Martin Kempf

Einzelbestellung/Aboverwaltung: Martin Kempf; Einzelexemplare müssen vor Erscheinen bestellt werden.

Es besteht kein Anspruch auf Belegexemplare in gedruckter Form – die Onlineversion des Fandom Observer ist im Internet kostenlos verfügbar:

www.fandomobserver.de

Redaktionsanschrift für Nr. 289
Günther Freunek
E-Mail: redaktion@fandomobserver.de

Redaktionsschluß: 15. Juni 2013